

# Einfühlsames Leiten

Die Erfahrungen der Priorin der Benediktinerinnen vom heiligsten Sakrament in Köln waren nach ihren eigenen Worten in einigen Wochen niedergeschrieben. Sie sind weit weniger „Lehrbuch“ als einfühlsame Schilderung der Herausforderung eines kirchlichen Leitungsamtes. Gerade deswegen sind ihre tagebuchartig niedergeschriebenen Gedanken, die auf die elf Jahre ihrer Dienste in der Schwesterngemeinschaft zurückblicken, von Interesse.

Einiges davon ist freilich auch auf dem Hintergrund ihres Studiums „Beratung in der Arbeitswelt. Coaching, Mediation, Supervision und Organisationsberatung“ zu lesen, so manches wohl aus den Studien der Musikwissenschaft, Psychologie und vergleichenden Religionswissenschaften eingeflossen. Das Buch ist ob seines Charakters einfach zu lesen, lässt Führungspersönlichkeiten in der Kirche wohl so manches ihrer Tätigkeiten reflektieren und macht aufmerksam auf die eine oder andere Fragestellung.

Bischof Wilhelm KRAUTWASCHL ■



**Emmanuela Kohlhaas:**  
**Die neue Kunst des Leitens.**  
**Wie Menschen sich entfalten können.**  
**Herder: 2022, ISBN:**  
**978-3451392825, 20,60 €.**

# »Nicht den Mut verlieren, Neues wagen«

**Als vor 60 Jahren das Zweite Vatikanische Konzil begann, ahnte noch niemand, dass dies zum größten Neuaufbruch der Kirche in der Neuzeit führen würde. Ein Gespräch mit dem Theologen und Konzils-Experten P. Andreas R. Batlogg SJ über ungehobene Potenziale und offene Fragen.**

Das Gespräch führte Henning KLINGEN

**Herr Dr. Batlogg, Karl Rahner hat das Konzil den Anfang eines Anfangs genannt. Wenn das stimmt: Was ist denn mit dem Konzil an sein Ende gekommen?**

Rahner nannte es das „Ende des pianischen Monolithismus“. Mit Johannes XXIII. begann ein neuer Stil: Nach Jahrzehnten der Abschottung, der Abwehr, lehramtlicher Maßregelungen und eines wuchernden Denunziantentums wollte Johannes XXIII. mit der Moderne ins Gespräch kommen: wertschätzend und dialogbereit. Sein Programmwort dafür lautete „Aggiornamento“. Es war das Ende einer um sich selbst kreisenden Kirche, der ganz egal ist, was in der Welt vor sich geht, weil sie sich als einzig wahre „Gegenwelt“ versteht. An ein Ende gekommen war damit auch ein monarchisch verstandenes Kirchenbild, eine „Kleriker-“ und „Ständekirche“. Kein Papst, kein Bischof konnte jetzt noch sagen: „Die Kirche, das bin ich!“ Die Kirche ist nicht nur eine lehrende Kirche. Sie ist auch eine lernende Kirche.

**Innerkirchlich wird immer wieder diskutiert, ob das Konzil in Kontinuität oder Diskontinuität**

**zur Lehrtradition der Kirche steht. Wie bewerten Sie diese Frage?**

Das ist eine theologische, auf mich reichlich akademisch wirkende und letztlich obsolete Debatte. Gab es denn vor dem Konzil Gewissens- und Religionsfreiheit? Ökumene etwa war ein theologisches Stiefkind. Ebenso die Haltung der Kirche zur Demokratie. Weil das Zweite Vatikanische Konzil keine dogmatisch verbindliche Lehre vortragen wollte, meinen manche immer noch, man könne allenfalls von „pastoraler Lehrverkündigung“ sprechen. Dadurch ist der Eindruck entstanden, das Konzil könne zur „Verhandlungsmasse“ werden, um restaurativen Kräften entgegenzukommen. Das wäre der Ausverkauf des Konzils. Wir müssen heute deutlich machen, dass alle 16 Texte des Konzils gelten und dass noch viel ungehobenes Potenzial in ihnen schlummert. Auch für aktuelle Probleme.

**Wo sehen Sie ungehobene Potenziale und Baustellen?**

Die Rezeption des Konzils insgesamt ist noch lange nicht abgeschlossen. Der Wiener Weihbischof Helmut Krätzl hat meines Erachtens vollkommen recht, wenn er in seinem gleichnamigen Buch von 1998



# Mut zum Abschied

**R**eben, die keine Früchte bringen, abschneiden! Mit diesem Jesuswort versuchte ich oft, Pfarrgemeinden zu helfen, Abschied zu nehmen von allem, was mit viel Aufwand nur wenige Ergebnisse bringt. Das war gut gemeint, endete aber meistens in einem Fiasko. Widerstände, Rechtfertigungen, Konflikte verhinderten, dass rationale Gründen sich durchsetzten. Das Herz konnte einfach nicht mit.

Also änderte ich meine Strategie. Ich begann mit dem zweiten Teil des Rebengleichnisses: „Die Reben, die Frucht bringen, reinigt der Winzer, damit sie mehr Frucht bringen.“ (Joh 15,2) Bei Weinstöcken sehe ich, wie im Frühjahr viele Reben austreiben und die Blätter sich rasch entwickeln. Am kleinsten allerdings sind die Trauben. Man übersieht sie leicht. Doch wenn das Ziel darin besteht, im Herbst gute Früchte zu ernten und daraus Lebensmittel zu erzeugen, dann muss man im Frühjahr die richtigen Entscheidungen treffen: Reben wegschneiden? Wildwuchs entfernen? Schädlinge bekämpfen? Ja! Denn es soll mehr Licht und Luft für das Wachstum guter Früchte geschaffen werden.

Alles, was jetzt schon gut ist, und alles, was jetzt Hoffnung gibt, wahrnehmen: Das hilft Menschen, das Kleine zu hüten. Erst wenn Früchte wachsen, fällt es leichter, sich vom Fruchtlosen zu verabschieden.



Georg Plank ■



konstatiert, das Konzil sei „im Sprung gehemmt“. Gewiss ist die Aufbruchsstimmung, von der Zeitzeugen schwärmen, heute kaum mehr zu vermitteln. Das Konzil ist ein Stück Kirchengeschichte geworden. Den einen ist es bis heute die Mutter aller Übel, die der Kirche widerfahren – den anderen steht es für den „Durchgang des Hl. Geistes durch die Kirche“ (W. Kasper). Tatsächlich halte ich den Vorwurf, das Konzil habe die Kirche mit dem „Aggiornamento“ dem Zeitgeist ausgeliefert, für eine böswillige Diffamierung. Gegen diese Art spitzfindige Umdeutungen tritt nicht zuletzt Papst Franziskus immer wieder auf.

als er – noch im Jahr des Konzilsendes 1965 – sagte, dass es wohl lange dauern werde, „bis die Kirche, der ein II. Vatikanisches Konzil von Gott geschenkt wurde, die Kirche des II. Vatikanischen Konzils sein wird“. Wichtig ist: Unterwegs bleiben, nicht den Mut verlieren, Neues wagen. Ich gebe die Hoffnung nicht auf, dass uns das letzte Konzil weiterhin inspiriert und weiterbringt. ■

*Eine Langfassung des Interviews finden Sie unter:*

► [www.miteinander.at](http://www.miteinander.at)

## Lässt sich am Ende auch der aktuelle Synodale Prozess als Frucht des Konzils verstehen?

Ja, das Megathema Synodalität ist ganz eindeutig ein direktes Erbe des Konzils. Es braucht heute mehr denn je ein gemeinsames Suchen nach Lösungen – Bischöfe, Theologinnen und Theologen, Expertinnen und Experten zusammen, eben „das Volk Gottes“, das unterwegs ist. Genau das ist eine Erkenntnis des Konzils. Leider verliert manch einer auf diesem teils mühsamen Weg die Geduld und es brechen neue Polarisierungen auf. Vom Konzil ließe sich lernen: Es war ein Musterbeispiel der Kommunikation. Und wir sollten aufmerksam auf die „Zeichen der Zeit“ achten. Sonst entwickeln wir uns zu einer sterilen Priester- oder Theologenkirche zurück. Daher glaube ich auch, dass Rahner richtig lag,

## Andreas R. Batlogg SJ



ist Theologe, Jesuit und ehemaliger Chefredakteur der „*Stimmen der Zeit*“. Bis 2015 war er außerdem Wissenschaftlicher Leiter des *Karl-Rahner-Archivs* in München.



Zuletzt erschienen: **Andreas Batlogg: Aus dem Konzil geboren. Wie das II. Vatikanische Konzil der Kirche den Weg in die Zukunft weisen kann.** Tyrolia 2022, ISBN: 978-3-7022-4063-9. 22,00 €.